

Predigtgedanken – Ostersonntag – 20. April 2025

Apg 10,34a. 37-43 | Ps 118,1-2. 16-17. 22-23 | Kol 3,1-4 / (zur Auswahl: 1 Kor 5,6b-8) | Joh 20,1-9 / (Langfassung: Joh 20,1-18)

Das Grab aufsuchen, um (noch einmal) dem Geliebten nahe zu sein

Das Johannesevangelium erzählt, dass Maria aus dem Ort Magdala am See Genesareth am frühen Morgen des dritten Tages nach Jesu Tod alleine zum Grab ging. Sie hatte beobachtet, wo er bestattet worden war. Angetrieben von dem tiefen Wunsch, noch einmal die Nähe ihres Rabbi und Freundes, dem sie so viel verdankte, zu spüren, suchte sie sein Gartengrab auf.



Es sind viele Menschen, die genau das tun, wenn jemand gestorben ist, der ihnen wichtig und wertvoll war. Sie suchen besonders in der ersten Zeit nach dem Tod gerne das Grab auf, weil sie das Gefühl haben, dem Verstorbenen dort nahe zu sein.

Von Maria heißt es, dass sie draußen vor dem Grab stand und weinte. Tränen der Trauer, wer kennt die nicht? Tatsächlich wird in der Erzählung vom Ostermorgen viermal erwähnt, dass Maria weinte. Wie konnte es geschehen, dass Jesus, der immer die Bedürfnisse der anderen, die Not jedes Menschen gesehen hatte, grausam hingerichtet worden war?

Nachdem er sie geheilt hatte, hatte sie den für eine Frau äußerst gewagten Schritt in seine Nachfolge getan, war mit einigen anderen ihres Geschlechtes und den männlichen Jüngern mit dem Wanderprediger unterwegs gewesen. Wie oft hatte sie mit ihm tiefe Gespräche geführt, ihn erlebt in seiner Wirkung auf andere, besonders kranke Menschen, wunderbar an Leib und Seele stärkende Tischgemeinschaft mit ihm gehabt.

Es war so schlimm für sie gewesen, ihn leiden zu sehen. Natürlich hatte sie trotzdem am Kreuz bei ihm ausgeharrt, wenigstens das konnte sie noch für ihn tun, um ihre Liebe zu zeigen. Ein Empfinden, das Maria mit vielen Frauen und Männern teilt, die in Krankheit und Leid treu an der Seite ihrer Lieben bleiben.

Eine Begegnung, die alles verändert

Als Maria zum Grab kam, fand sie es geöffnet vor. Aufgeschreckt kehrte sie zurück zu den anderen. Simon und Johannes liefen um die Wette zum Grab und fanden in der Grabkammer nur Leinenbinden und das Schweiß Tuch Jesu. Als die beiden die Grabkammer und den Garten verließen, waren sie so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass sie Maria gar nicht wahrnahmen. Sie beugt sich nun auch in die Grabkammer und sah zwei Engel, hörte die Frage: „Frau, warum weinst du?“ Der Evangelist

erwähnt hier nicht nur wieder Marias Tränen, er beschreibt auch, wie sie aus dem Schmerz herausfand. Maria wandte sich um und sah Jesus, wusste aber nicht, dass er es war. Mancher verzweifelte tieftrauende Mensch hat diese Erfahrung gemacht. Welche Wendungen nötig sind, um aus einem intensiv gefühlten Schmerz herauszukommen, das kann nur jeder für sich persönlich herausfinden.

Maria bedurfte des Rufes Jesu. Als er sie ganz persönlich bei ihrem Namen rief: „Maria“, und sie sich ein zweites Mal umwandte, da erst konnte sie ihren Rabbi Jesus erkennen. Wahrscheinlich pochte das Herz vor Aufregung bis zum Hals, sie wollte sich in seine Arme stürzen. Doch Jesus wich, eine Berührung abwehrend, zurück und rief ihr zu: „Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen.“

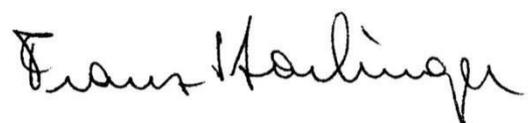
Und dann gab er ihr einen Auftrag: „Du, Maria, geh zu meinen Brüdern und sag ihnen, dass ich hinaufgehe zum Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ Erfüllt von dieser Begegnung lief sie beherzt los zu den anderen Jüngern und Jüngerinnen und verkündete: „Ich habe Jesus, den Lebendigen gesehen!“

Apostelin der Apostel

Weil Maria von Magdala als erste die Botschaft von der Auferstehung Jesu in die Welt trug, hat die frühe Kirche ihr den Ehrentitel „Apostelin der Apostel“ zuerkannt. Doch später geriet ihre große Bedeutung in Vergessenheit. Über Jahrhunderte hinweg ignorierte die Kirche Jesu klaren Auftrag an seine Jüngerin. Stattdessen erlegte sie den Frauen Schweigen auf.

Wie schmerzhaft für alle Frauen, die wie Maria von Magdala so sehr erfüllt sind von der Begegnung mit dem Auferstandenen, dass sie seine Botschaft weitertragen wollen in Wort und Tat.

Maria hat durch den Klang ihres Namens den gefunden, den sie suchte und liebte. Sie konnte durch die Trauer hindurch neu ins Leben gehen. Heute ruft sie es uns allen zu: „Jesus Christus lebt! Hört auf seine Stimme, denn er ruft jede und jeden einzelnen beim Namen.“

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and 'H'.